

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater,  
und von dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde!

Keiner kann aus seiner Haut.

Oder doch?

„Keiner kann aus seiner Haut!“, sagen wir bisweilen und meinen damit: Ich bin so, wie ich bin, mit dem Temperament, das mir nun mal gegeben ist, mit meinen Eigenarten, meinen Empfindlichkeiten und meinen unverbesserlichen Macken. Ich bin so, wie ich im Laufe meines Lebens geworden bin. Mich prägen die Dinge, die ich erlebt habe im Guten wie im Bösen. Lehren, die sich für mich daraus ergeben haben, bestimmen mein Denken. Ob das immer richtig war, ob das immer gut ist? Wer weiß. Aber so bin ich nun mal.

„Keiner kann aus seiner Haut“, sagen wir und bitten damit um Entschuldigung oder versuchen uns selbst damit zu trösten. Oder wir versuchen so damit zurechtzukommen, dass ein anderer sich gerade ziemlich anders verhalten hat, als es eigentlich gut gewesen wäre. „Keiner kann aus seiner Haut“, sagen wir. Und wir bedauern manchmal sehr, dass das anscheinend wirklich so ist.

Aber stimmt das wirklich? Kann sich nichts ändern bei uns?

Für die Predigt heute haben wir eine richtig schöne Geschichte aus dem Alten Testament zu bedenken. Es ist die Geschichte von einem, der würde sich nichts sehnlicher wünschen, als endlich aus seiner Haut schlüpfen zu können. Und weil die Geschichte ziemlich lang ist, werden uns dabei noch ein paar andere begegnen, die können anscheinend auch nicht aus ihrer Haut. Aber können sie wirklich nicht? Ich lese aus dem zweiten Buch der Könige, Kapitel 5:

*1 Naaman, der Feldhauptmann des Königs von Aram, war ein trefflicher Mann vor seinem Herrn und wert gehalten; denn durch ihn gab der HERR den Aramäern Sieg. Und er war ein tapferer Mann, jedoch aussätzig.*

2 Aber die Kriegersleute der Aramäer waren ausgezogen und hatten ein junges Mädchen weggeführt aus dem Lande Israel; die war im Dienst der Frau Naamans. 3 Die sprach zu ihrer Herrin: Ach, dass mein Herr wäre bei dem Propheten in Samaria! Der könnte ihn von seinem Aussatz befreien.

4 Da ging Naaman hinein zu seinem Herrn und sagte es ihm an und sprach: So und so hat das Mädchen aus dem Lande Israel geredet. 5 Der König von Aram sprach: So zieh hin, ich will dem König von Israel einen Brief schreiben.

Und er zog hin und nahm mit sich zehn Zentner Silber und sechstausend Goldgulden und zehn Feierkleider 6 und brachte den Brief dem König von Israel; der lautete: Wenn dieser Brief zu dir kommt, siehe, so wisse, ich habe meinen Knecht Naaman zu dir gesandt, damit du ihn von seinem Aussatz befreist.

7 Und als der König von Israel den Brief las, zerriss er seine Kleider und sprach: Bin ich denn Gott, dass ich töten und lebendig machen könnte, dass er zu mir schickt, ich solle den Mann von seinem Aussatz befreien? Merkt und seht, wie er Streit mit mir sucht!

8 Als Elisa, der Mann Gottes, hörte, dass der König von Israel seine Kleider zerrissen hatte, sandte er zu ihm und ließ ihm sagen: Warum hast du deine Kleider zerrissen? Lass ihn zu mir kommen, damit er innerwerde, dass ein Prophet in Israel ist.

9 So kam Naaman mit Rossen und Wagen und hielt vor der Tür am Hause Elisas.

10 Da sandte Elisa einen Boten zu ihm und ließ ihm sagen: Geh hin und wasche dich siebenmal im Jordan, so wird dir dein Fleisch wieder heil und du wirst rein werden.

11 Da wurde Naaman zornig und zog weg und sprach: Ich meinte, er selbst sollte zu mir herauskommen und hertreten und den Namen des HERRN, seines Gottes, anrufen und seine Hand hin zum Heiligtum erheben und mich so von dem Aussatz befreien.

12 Sind nicht die Flüsse von Damaskus, Abana und Parpar, besser als alle Wasser in Israel, sodass ich mich in ihnen waschen und rein werden könnte? Und er wandte sich und zog weg im Zorn.

13 Da machten sich seine Diener an ihn heran, redeten mit ihm und sprachen: Lieber Vater, wenn dir der Prophet etwas Großes geboten hätte, hättest du es nicht getan? Wie viel mehr, wenn er zu dir sagt: Wasche dich, so wirst du rein! 14 Da stieg er ab und tauchte unter im Jordan siebenmal, wie der Mann Gottes geboten hatte. Und sein Fleisch wurde wieder heil wie das Fleisch eines jungen Knaben und er wurde rein.

15 Und er kehrte zurück zu dem Mann Gottes mit allen seinen Leuten. Und als er hinkam, trat er vor ihn und sprach: Siehe, nun weiß ich, dass kein Gott ist in allen Landen, außer in Israel; so nimm nun eine Segensgabe von deinem Knecht. 16 Elisa aber

*sprach: So wahr der HERR lebt, vor dem ich stehe: Ich nehme es nicht. Und er nötigte ihn, dass er es nehme; aber er wollte nicht.*

*17 Da sprach Naaman: Wenn nicht, so könnte doch deinem Knecht gegeben werden von dieser Erde eine Last, so viel zwei Maultiere tragen! Denn dein Knecht will nicht mehr andern Göttern opfern und Brandopfer darbringen, sondern allein dem HERRN.*

*18 Nur darin wolle der HERR deinem Knecht gnädig sein: Wenn mein König in den Tempel Rimmons geht, um dort anzubeten, und er sich auf meinen Arm lehnt und ich auch anbete im Tempel Rimmons, dann möge der HERR deinem Knecht vergeben.*

*19 Er sprach zu ihm: Zieh hin mit Frieden!*

In Naamans Haut möchte man wirklich nicht stecken, am Anfang der Geschichte. Der syrische General hat eine schlimme Hautkrankheit. Das juckt und nässt und quält ihn Tag und Nacht. Es entstellt ihn auch zusehends. Und es wird immer schlimmer, kein Arzt kann helfen. Manchmal packt Naaman richtig die Angst. Aber er kann nun mal nicht raus aus seiner Haut!

Doch ist da zum Glück ein Mädchen, von der gilt in übertragenem Sinne dasselbe: Sie kann nicht raus aus ihrer Haut! Sie weiß von dem Propheten in ihrer Heimat, in Israel, der könnte helfen. Und das sagt sie ihrer Herrin. Gut möglich, dass andere Sklavinnen sie daraufhin gefragt haben: Spinnst du denn? Die haben uns hierher verschleppt, wir müssen hier für sie schufteten – und du willst dem Herrn General sogar noch helfen? Sieh wenigstens zu, dass für dich was dabei rauspringt! Geld. Oder besser noch: die Freiheit! Bringt mich zurück in meine Heimat, hättest du sagen sollen, dann bringe ich euch zu einem, der hat schon viele Menschen geheilt.

Aber diesem jungen Mädchen liegen solche Gedanken offenbar fern. Sie sieht, wie sehr ihr Herr leiden muss, und das lässt sie einfach menschlich handeln. Schön, wenn einer so nicht aus seiner Haut kann!

Die Sache kommt damit vor den König von Syrien, und der scheint eine „ehrliche Haut“ zu sein. Er will natürlich, dass sein General bald wieder voll einsatzfähig ist. Aber irgendwie ist es ihm auch ein menschliches Bedürfnis, dass Naaman Hilfe bekommt.

Bloß kann auch er nicht aus seiner Haut. Und dazu gehört offenbar, dass er nicht richtig hinhören kann. Seinen Empfehlungsbrief schreibt er nicht an den Propheten, von dem das junge Mädchen erzählt hat. „Prophet“, das sagt ihm nichts, und das interessiert ihn auch nicht weiter. Er schreibt an seinen Kollegen, den König von Israel. Der soll das in die Hand nehmen.

Doch nun möchte man wahrlich auch nicht in dessen Haut stecken! Für den König von Israel ist völlig klar: Das ist eine Provokation. Da stecken finstere Absichten dahinter. Anders als so kann er das gar nicht betrachten. Die übermächtigen Syrer im Norden, die wollen einen Krieg anzetteln!

Auch dieser König kann nicht aus seiner Haut. Er steckt voller Misstrauen. Er weiß, was alles schon passiert ist. Dass es hier mal um einfache Menschlichkeit gehen könnte, dass er wirklich um Hilfe gebeten würde: undenkbar! Vollends undenkbar aber ist es für ihn, dass er seinerseits Elisa um Rat und Hilfe bitten könnte! Diesen selbsternannten Gottesmann, wie er ihn wahrnimmt, der ihm mit seinen Reden sowieso immer wieder auf die Nerven geht. Der König kann nicht aus seiner Haut. Umso mehr möchte er jetzt aus der Haut fahren, umso demonstrativer zerreißt er sich zumindest die Kleider. In seiner Haut möchte man da gewiss auch nicht stecken.

Gut, dass Elisa trotzdem davon hört, irgendwie. Und dass er die Chance wahrnimmt, per Botschaft an den König: „*Lass ihn zum mir kommen, damit er erfährt, dass es in Israel einen Propheten gibt*“. Damit sichtbar werden kann, dass Gott auch noch anders wirken kann als nur auf den Wegen von Macht und Befehl und Gehorsam.

So kommt der syrische General zu Elisa. Beziehungsweise: Er kommt bis vor sein Haus. Elisa selbst kriegt er nicht zu Gesicht, der schickt einen Boten. Das aber ist Naaman zu wenig. Da ist er wirklich anderes gewöhnt. Einfach nur siebenmal in diesem Rinnsal da untertauchen, im Jordan? Da gäbe es zuhause in Damaskus doch wirklich andere, bessere Bademöglichkeiten. Da würde man ihn auch mit dem gebührenden Respekt behandeln! So sehr Naaman sich auch Heilung wünscht – aber nicht so! Nicht mit ihm! Da kann auch er nicht aus seiner Haut. Und er will es auch gar nicht. Das ist für ihn eine Frage der Selbstachtung. Dann lieber weiter den Aussatz ertragen. Als Mann schneller Entschlüsse hat er sein Pferd schon gewendet.

Da gibt es zum Glück Leute in seiner Nähe, die treffen den richtigen Ton. Die bringen ihn zum Nachdenken über sich selbst. Wenn der Prophet dir etwas Großes befohlen hätte, dann hättest du großer Mann das doch bestimmt getan. Auch wenn er dir viel abverlangt hätte. Dann hättest du gezeigt, wer du bist und was du kannst. Nun aber, wo es so ganz einfach klingt: „*Wasche dich, so wirst du rein*“, da willst du es nicht?

Das bringt Naaman zum Umdenken. Nun kann er offenbar zumindest für diesen Moment doch aus seiner Haut schlüpfen, aus seiner Haut von Macht und Stolz und Tatkraft und Konsequenz. Er wendet sein Pferd erneut, reitet zum Fluss, steigt ab und wadet in das kleine Flösschen hinein. Sieben Mal taucht er dort unter. Und das Wunderbare geschieht: Seine Hautkrankheit weicht von ihm, seine Haut wird heil und frisch wie die eines Kindes.

An dieser Stelle nun sind es vielleicht wir, die nicht aus unserer Haut können. Als Kinder der Aufklärung sagen wir: Das kann doch gar nicht sein. Soll ich so etwas Archaisches etwa glauben? Oder wir suchen nach irgendwelchen Erklärungen, wie es am Ende doch mit rechten Dingen zugegangen sein könnte, denken an psychosomatische Zusammenhänge, die die Heilung erklären könnten, oder ähnliches. So zu fragen steckt nun mal in uns heutigen Menschen drin, damit sind wir aufgewachsen.

Dabei ist das Heilungswunder selbst gar nicht das Besondere an dieser Geschichte; ähnlich Außergewöhnliches wird von Elisa auch an anderen Stellen erzählt. Das Besondere ist, dass und wie Naaman sich darauf einlassen kann. Dass er durch das gute Zureden seiner Begleiter am Ende doch, bildlich gesprochen, aus seiner Haut schlüpfen und sich auf die Hilfe einlassen kann, die ihm da angeboten wird: das ist das eigentliche Wunder. Dieses Geschehen wird dann sinnenfällig dadurch bekräftigt, dass Naaman auch im buchstäblichen Sinne eine neue Haut bekommt.

So wird die Geschichte zur Frage an uns: Wo ist es letztlich nur unser Stolz, der uns hindert, uns auf etwas einzulassen, was uns selbst oder was auch dem Miteinander gut tun würde? Oder auch: Wo finden wir uns verletzt und wollen deshalb alles abbrechen, wie Naaman hier in der Geschichte? Statt zu probieren, ob nicht doch etwas Unerwartetes geschieht?

Und wenn wir solche Momente auch von uns selbst kennen, dann geht die Frage weiter: Haben wir das dann wirklich nötig? Stimmt es wirklich, dass wir an solchen Punkten nicht aus unserer Haut können? Wie wäre es, wenn wir es doch versuchen würden? Sogar vielleicht auf die Gefahr hin, dass wir damit inkonsequent wirken und unser eigenes Bild von Stärke sich dadurch verändern müsste?

Mich lässt diese Geschichte an unsere Taufe denken. Klar, Naaman wird nicht getauft; das gibt es erst viel später. Trotzdem können wir in seinem Wasserbad schon einen kleinen Vorgeschmack bekommen. Die Taufe ist ja das Zeichen, dass Gott uns neu macht. Durch die Vergebung der Sünden sollen wir frei werden zu einem erneuerten Leben. Das, was uns da zeichenhaft zugesprochen wurde, soll für das ganze Leben Bedeutung haben und gelten. Altes muss uns nicht ewig gefangen halten, siehe, Neues ist geworden. Als Getaufte sind wir für Gott alle kleine Naamans, mit frischer, erneuerter Haut, stets aufs Neue. Und können es auch für uns selbst sein. Einerseits.

Andererseits sind wir aber doch wir selbst. Wir sind die, die wir geworden sind. Wir tragen die Falten und Runzeln, die Verletzungen und Narben unseres Lebens mit uns herum, unsere eigentümlichen Dickfelligkeiten ebenso wie unsere Dünnhäutigkeiten, die uns plötzlich aus der Haut fahren lassen. Und wir können uns daraus nicht selbst befreien. Wir können, so gesehen, nicht aus unserer Haut.

Und doch soll das, was wir für Gott sind, auch Auswirkungen in unserem Leben haben. Wir können uns darauf ansprechen lassen: Lass es geschehen, dass etwas anders und besser und neu wird, an dir, mit dir, womöglich durch dich. Lass dich dafür gewinnen! Lass dich anstiften und locken von Leuten, die davon vielleicht schon mehr erfahren haben als du selbst. So wie es hier von Naaman erzählt wird.

Der Schluss der Geschichte ist noch einmal bemerkenswert. Da ist einerseits für Naaman das Leben neu geworden. Nicht nur, dass er jetzt von seiner Krankheit geheilt ist. Für ihn soll es von nun an nur noch diesen einen Gott geben, der ihn neu gemacht hat und der auch sonst die Dinge nicht beim Alten lässt. Daran soll ihn die Erde erinnern, die er mitnimmt und auf der er von nun an zu diesem Gott beten will.

Zugleich aber weiß Naaman: Er muss weiter sein eigenes Leben führen. Er wird weiter in den Rollen existieren, die sein Leben ausmachen, und in den Beziehungen, die sein Verhalten bestimmen. Bisheriges und Neues muss er in seiner Person zusammen bringen. Auch z.B. dann, wenn es zu seiner Rolle als General gehört, den König in den Tempel der syrischen Gottheiten zu begleiten. Dafür bittet er von vornherein um Vergebung. Er verlangt kein Generalpardon für alles, was er künftig tun könnte. Aber er weiß, dass er nicht sozusagen aus seiner „sozialen Haut schlüpfen“ kann und will. Diese Freiheit erbittet er sich. Und das Bemerkenswerte ist: Diese Freiheit wird ihm gewährt. „*Zieh hin mit Frieden!*“, sagt der Prophet zu Naaman, damit das Heilsame und das Neue in seinem Leben Raum behalten kann.

So wünsche ich es auch uns: Dass wir uns so wie Naaman auf das Heilsame einlassen können, so wie es uns begegnet. Und dass wir auch für uns Raum finden in diesem Frieden, den Gott uns gewährt und in dem wir wir selbst bleiben dürfen.

Amen.